

Amts- und Anzeigengeblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.80 einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüßengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterstüßengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinpaltige Seite 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Seite 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Sernsprecher Nr. 110.

N 132.

63. Jahrgang.
Freitag, den 9. Juni

1916.

Der Brotmarkenzuschlag für Schwerarbeiter

soll Mitte nächster Woche für die Zeit vom 4. Juni bis 1. Juli 1916 ausgegeben werden.

Damit der Zuschlag wirklich den schwerarbeitenden Bevölkerungskreisen zukommt, für die er bestimmt ist, werden die Arbeitgeber ersucht, nach sorgfältiger Prüfung der Verhältnisse eine Liste der bei ihnen beschäftigten schwerarbeitenden männlichen und weiblichen Personen bis zum

10. dts. Monats

an Ratsstelle einzureichen. Die Liste hat zu enthalten des Schwerarbeiters Name, Beruf, Wohnung, Alter und eine kurze Kennzeichnung der Arbeitsart.

Schwerarbeitende selbständige Personen haben schriftlichen Antrag unter kurzer Angabe ihrer Arbeit zu stellen.

Stadttrat Eibenstock, den 7. Juni 1916.

Die Kleieverteilung

findet Sonnabend, den 10. dts. Monats, vorm. von 7—12 Uhr statt. Außer der Roggenkleie ist ein Posten Futterschrot und eine kleine Menge Gerstkleie vorrätig.

Stadttrat Eibenstock, den 7. Juni 1916.

Städtischer Kartoffelverkauf

Freitag, den 8. Juni 1916 auf dem oberen Bahnhofe. Kartenausgabe in „Stadt Leipzig“. Ausweiskarte und Brotmarkentafel mitzubringen! Abgefertigt werden die Ausweisarteninhaber in folgender Reihenfolge:

vorm. von 7—9 Uhr Nr.	1—500,
„ „ 9—11 „ „	501—1000,
„ „ 11—12 „ „	1000—1300,
nachm. „ 1—3 „ „	1300—1800,
„ „ 3 Uhr ab die übrigen Nummern.	

Auf den Kopf der Bevölkerung entfallen 3 Pfund Kartoffeln.

Wer Kartoffeln noch besitzt, wenn auch bloß für wenige Tage, wird

dringend ersucht, vom Verkaufe wegzubleiben. Preis: 20 Pf. für 3 Pfund. Das Geld ist abgezählt bereitzuhalten.

Stadttrat Eibenstock, den 8. Juni 1916.

Butterverkauf.

Die auf die Woche vom 10. bis 17. Juni er. zugewiesene Butter soll Sonnabend, den 10. Juni er. in der bekannten Bezirks- und Zeiteinteilung im Rathause verkauft werden.

Schönheide, am 7. Juni 1916.

Der Gemeindevorstand.

Wiesenverpachtung.

Die Grasnutzung der der Gemeinde gehörigen, 80 A Fläche enthaltenden Wiese hinter dem Acker soll Sonnabend, den 10. Juni 1916 meistbietend versteigert werden.

Die Versteigerungsbedingungen werden an Ort und Stelle bekannt gegeben. Die Bieter werden ersucht, sich am genannten Tage nachmittags 5 Uhr am Rautentränzer Wege — in der Nähe der Schulwasserleitung — einzufinden zu wollen.

Schönheide, am 7. Juni 1916.

Der Gemeindevorstand.

Ernteflächen-Erhebung.

Nach der Ministerialverordnung vom 20. Mai 1916 sind die Ernteflächen, soweit sie Feldmäßig angebaut sind, festzustellen. Die Feststellung geschieht in der hiesigen Gemeinde durch Umfrage der Schutzmannschaft.

Die Grundstücksbesitzer werden aufgefordert, den Beauftragten ungefüßt wahrheitsgetreue Angaben zu machen. Die Größe der in Frage kommenden Flächen ist vorher genau festzustellen, damit die Erhebung ohne Verzögerung durchgeführt werden kann. Auf die Strafbestimmungen im § 9 der Bundesratsverordnung wird besonders hingewiesen.

Schönheide, am 7. Juni 1916.

Der Gemeindevorstand.

Des Kaisers Dank an die Seeschlacht-Teilnehmer.

Berlin, 6. Juni. (Amtlich.) Der Kaiser hielt am 5. Juni in Wilhelmshaven von Bord des Flottenschiffes an die am Land angetretenen Abordnungen sämtlicher an der Seeschlacht beim Skagerrak beteiligt gewesen Schiffe und Fahrzeuge etwa folgende Ansprache:

„So oft ich in vergangenen Jahren Meine Marine in Wilhelmshaven besucht habe, jedesmal habe ich mich in tiefster Seele gefreut über den Anblick der sich entwickelnden Flotte und des sich erweiternden Hafens. Mit Wohlgefallen ruhte Mein Auge auf der jungen Mannschaft, die im Exerziergeschuppen aufgestellt war, bereit, den Fahnenstab zu leisten. Viele Tausende von euch haben dem obersten Kriegsherrn ins Auge geschaut, als sie den Eid leisteten. Er hat euch aufmerksam gemacht auf eure Pflicht, auf eure Aufgabe, vor allen Dingen darauf, daß die deutsche Flotte, wenn es einmal zum Kriege kommen sollte, gegen eine gewaltige Uebermacht zu kämpfen haben würde. Dieses Bewußtsein ist in der Flotte zur Tradition geworden, ebenso wie es im Heere gewesen ist schon von Friedrichs des Großen Zeiten an. Preußen wie Deutschland sind stets umgeben gewesen von übermächtigen Feinden. Darum hat sich unser Volk zu einem Blut zusammenschweißen lassen müssen, der unerbittliche Kräfte in sich aufgespeichert hat, bereit, sie loszulassen, wenn es Not an den Mann käme. Aber so gehobenen Herzens wie am heutigen Tage habe ich noch nie eine Fahrt zu euch gemacht. Jahrzehnte lang hat sich die Mannschaft der deutschen Flotte aus allen deutschen Gauen zusammengesetzt und zusammengeschweißt in mühevoller Friedensarbeit, immer mit dem einen Gedanken, wenn es losgeht, dann wollen wir zeigen, was wir können — und es kam das große Jahr des Krieges. Reidische Feinde überfielen unser Vaterland! Heer und Flotte waren bereit, aber für die Flotte kam nun eine schwere Zeit der Entfaltung. Während das Heer in heißen Kämpfen gegen übermächtige Feinde allmählich die Gegner niederringen konnte, einen nach dem andern — wartete und harrete die Flotte vergeblich auf den Kampf. Die vielfachen einzelnen Taten, die ihr bestritten waren, sprachen deutlich

von dem Selbengeist, der sie befehlte, aber so wie sie es ersehnte, konnte sie sich doch nicht betätigen. Monate um Monate verstrichen, große Erfolge auf dem Lande wurden errungen, und noch immer hatt: die Stunde für die Flotte nicht geschlagen. Vergebens wurde ein Vorschlag nach dem andern gemacht, wie man es anfangen könne, die Gegner herauszubringen. Da endlich kam der Tag. Eine gewaltige Flotte des meerbeherrschenden Albion, die seit Trajalgar hundert Jahre lang über die ganz Welt den Banner der Seeherrschaft geleitet hatte, die den Nimbus der Unüberwindbarkeit und Unbesiegbarkeit trug — da kam sie heraus. Ihr Admiral war wie kaum ein anderer ein begeisterter Verehrer der deutschen Flotte gewesen, ein tapferer Führer an der Spitze einer Flotte, die über ein vorzügliches Material tapferer alter Seeleute verfügte. — So kam die übermächtige englische Armada heran, und die unsere stellte sie zum Kampf. Und was geschah? Die englische Flotte wurde geschlagen! Der erste gewaltige Hammerschlag ist getan, der Nimbus der englischen Welt Herrschaft geschwunden. Wie ein elektrischer Funke ist die Nachricht durch die Welt geilt und hat überall, wo deutsche Herzen schlagen, und auch in den Reihen unserer tapferen Verbündeten beispiellosen Jubel ausgelöst. Das ist der Erfolg der Schlacht in der Nordsee! Ein neues Kapitel der Weltgeschichte ist vor euch aufgeschlagen. Die deutsche Flotte ist imstande gewesen, die übermächtige englische Flotte zu schlagen. Der Herr der Heerscharen hat eure Arme gestärkt, hat euch die Augen klar gehalten. — Ich aber stehe heute hier als euer oberster Kriegsherr, um tiefbewogenen Herzens euch Meinen Dank auszusprechen. Ich stehe hier als Vertreter und im Namen des Vaterlandes, um euch meinen Dank, und im Auftrage und im Namen Meines Heeres, um euch den Gruß der Schwesterwaffe zu überbringen. Jeder von euch hat seine Pflicht getan; am Geschütz, am Kessel, in der Funkenbude. Jeder hatte nur das große Ganze im Auge, niemand dachte an sich; nur ein Gedanke befehlte die ganze Flotte: Es muß gelingen, der Feind muß geschlagen werden! So spreche ich den Führern, dem Offizierkorps und den Mannschaften Meiner vollste Anerkennung und Dank aus. Gerade in diesen Tagen, wo der Feind vor Bordun anfängt, langsam zusammenzubrechen, und wo unsere Verbündeten die Italiener von Berg zu Berg verjagt haben und im-

mer noch weiter zurückwerfen, habt ihr diese herrliche große Tat vollbracht. Auf alles war die Welt gespannt, aber auf einen Sieg der deutschen Flotte über die englische nie und nimmermehr. Der Anfang ist gemacht; dem Feind wird der Schreck in die Niederfahren! Kinder! was ihr getan habt, das habt ihr getan für unser Vaterland, damit es in alle Zukunft auf allen Meeren freie Bahn habe für seine Arbeit und seine Fairkraft. So ruft denn mit Mir aus: Unser treues, geliebtes, herrliches Vaterland hurra, hurra, hurra!“

Die Panzerfeste Vaux genommen. Große Erfolge der Türken.

Die Panzerfeste Vaux, die schon einmal bei Beginn der Kämpfe um Verdun im Monat März gütig übergehend in unseren Händen war, ist nunmehr fest in unserem Besitz. Das ist neben mehreren anderen Erfolgen der Schwerpunkt der gestrigen Hauptquartiermeldung:

(Amtlich) Großes Hauptquartier, 7. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Zur Erweiterung des am 2. Juni auf den Höhen südöstlich von Ypern errungenen Erfolges griffen gestern oberösterreichische und württembergische Truppen die englischen Stellungen bei Hooge an. Die vom Feind bislang noch gehaltenen Reste des Dorfes sowie die westlich und südlich anschließenden Gräben sind genommen. Das gesamte Höhen Gelände südöstlich und östlich von Ypern in einer Ausdehnung von über drei Kilometer ist damit in unserem Besitz. Die englischen blutigen Verluste sind schwer. Wiederum konnte nur eine geringe Zahl Gefangener gemacht werden. — Auf dem westlichen Marsuser gingen abends starke französische Kräfte nach heftiger Artillerievorbereitung zu dreimal wiederholten Angriffen gegen unsere Linien auf der Cauretteshöhe vor; der Gegner ist abgeschlagen, die Stellung lückenlos in unsere Hand. — Auf dem Ostufer haben die am 2. Juni begonnenen harten Kämpfe zwischen dem Gril-

lettewald und Damsoup weitere Erfolge ein- gebracht. Die **Bannerfeste Baug** ist seit heute Nacht in allen ihren Teilen in unseren Händen. Tatsächlich wurde sie schon am 2. Juni durch die 1. Kompanie des Paderbornor Infanterie-Regiments unter Führung des Leutnants Rabkow gestürmt, die dabei durch Pioniere der 1. Kompanie Ref.-Pionier-Batl. 20 unter Leutnant d. Ref. Ruberg wertvoll unterstützt wurde. Den Erstürmern folgten bald andere Trup- pen der ausgezeichneten Truppe. Die Veröffentlichung ist bisher unterblieben, weil sich in unzugänglichen unterirdischen Räumen noch Reste der französischen Besatzung hielten. Sie haben sich nunmehr ergeben, wodurch einschließlich der bei dem gestrigen ver- geblichen Entsafterversuch eingebrachten über 700 un- verwundete Gefangene gemacht, eine große Anzahl Geschütze, Maschinengewehre und Minenwerfer erbeutet wurden. Auch die Kämpfe um die Hänge bei- derseits des Werkes und um den Höhen- rücken südwestlich des Dorfes Damsoup sind siegreich durchgeführt. Der Feind hatte in den letzten Tagen verzweifelte Anstrengungen ge- macht, den Fall der Feste und der anschließenden Stellung abzuwenden. Alle seine Gegenangriffe sind unter schwersten Verlusten schlag- gelagert. Neben den Paderbornern haben sich auch andere Westfalen, Lipper und Ostpreußen bei diesen Kämp- fen besonders hervortun können. — Se. Maj. der Kaiser hat dem Leutnant Rabkow den Orden Pour le Mérite verliehen.

Ostlicher und Balkankriegsschauplatz.
Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert.
Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

Die zur Entlastung der Italiener und Franzosen unternommene große russische Offensive, der eine Stägige, stellenweise bis zum Trommelfeuer ge- steigerte Artillerievorbereitung vorausging, hat zu schweren Kämpfen an der

Österreichisch-ungarischen

Front geführt. Wie es scheint, haben die Russen zu- nächst einige Erfolge errungen, die wir indeswegs unterschätzen wollen, wenn sie auch in den russischen Generalstabsberichten jedenfalls erheblich übertri- ben sind. Die Gefahr eines russischen Durchbruchs ist jedoch nach den glaubwürdigen Versicherungen der österreichischen Heeresleitung vollständig ausge- schlossen. — Der letzte Generalstabsbericht meldet:

Wien, 7. Juni. Amtlich wird verkündet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Von stark überlegenen Kräften angegriffen, wur- den unsere in Wolhynien an der oberen Puti- lowka kämpfenden Streitkräfte in den Raum von Luzk zurückgenommen. Die Bewegung voll- zog sich ohne wesentliche Störung durch den Gegner. An allen anderen Stellen der gesamten Nord- ostfront wurden die Russen blutig abge- wiesen, so nordwestlich von Kasalowka am un- teren Stry, bei Berestiany am Korminbach, bei Sapauow an der oberen Strypa, bei Jaslowic am Injestr und an der beharabischen Grenze. Nordwestlich von Tarnopol schlug eine unserer Divisionen an einer Stelle zwei, an anderer sieben Angriffe zurück. Sehr schwere Ver- luste hat der Feind auch im Raume von Dtna und Dobronoz erlitten, wo seine Sturmko- lonnen vielfach in erbittertem Handgemenge ge- wesen wurden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Südwestlich von Asiago setzten unsere Truppen den Angriff bei Cesuna fort und nahmen den Busibollo.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert ruhig.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Som Balkan

vorliegende Nachrichten lassen nach der gestern ge- meldeten Blodabverhängung über die griechischen Küsten wichtige Vorgänge in Orthehenland erwarten. Von unseren bulgarischen Bundesgenossen werden keine Scharmützel gemeldet:

Sofia, 6. Juni. Bericht des General- stabes von gestern. An der mazedonischen Front weder Ereignisse noch Zusammenstöße von beson- derer Wichtigkeit. Die Operationen beschränken sich auf schwache Zusammenstöße zwischen unseren und feindlichen Patrouillen. Am 3. zerstreute un- sere Artillerie zwei feindliche Kompanien nördlich des Dorfes Popovo, östlich des Doiran-Sees, und zwangen sie, zurückzugehen. Zwei andere Kompan- nien wurden gezwungen, Verschanzungsarbeiten auf der Höhe 570, nordöstlich des Dorfes Corni Poroj, aufzugeben und sich in dies Dorf zu flüch- ten. Am selben Tage warfen feindliche Flieger Bomben auf die Stadt Doiran und die Dörfer Lugandzil und Kikolitsch, aber ohne jeden Erfolg. Am 4. nahm eine unserer Patrouillen am Doiran-See eine französische Patrouille gefangen, die von einem Offiziersaspiranten befehligt war. Erwäh- nenswert ist, daß in den letzten Tagen der Feind Patrouillen gebraucht, die mit griechischen oder türkischen Uniformen besetzt sind.

Petersburg, 7. Juni. Die Petersburger Te- legraphen-Agentur meldet aus dem Piräus: Die griechische Regierung beabsichtigt, den Blage- rungszustand über Griechenland zu ver- hängen und Benizelos, sowie seine hervor- ragendsten politischen Anhänger zu verhaften.

Die Türken

vermögen abermals über große Erfolge zu berichten. Ihre tapferen Truppen haben das russische Zentrum genossen und beträchtliche Beute gemacht:

Konstantinopel, 6. Juni. Hauptquar- tierbericht. An der Front im Abschnitt östlich von Rastirah erbeuteten unsere Mudjahids und unsere Truppenabteilungen auf dem Guphrat 3 große, mit Lebensmitteln für den Feind beladene Segelschiffe und machten die Besatzung nieder. Im Abschnitt von Felahie keine Veränderung. Die seit einiger Zeit in Kasri Schirin in Südpersien versam- melten russischen Streitkräfte rüdten auf einem Nachtmarsch in der Nacht zum 21. Mai in der Richtung Kasri Schirin-Khanlin vor und griffen in drei Kolonnen unsere vorgeschobenen Abteilun- gen bei Khanlin an. Während ihre Truppen am rechten und am linken Flügel unsere Abteilungen zu umgehen versuchten, wurden sie durch unsere Reservetruppen von hinten und in der linken Flanke angegriffen. Die Flügel- truppen, sowie zwei andere feindliche Einschüt- tungskolonnen wurden zerstreut und zu regel- loser Flucht gezwungen. 47 Gefangene, eine An- zahl Gewehre, Bomben und Kosakenlanzen fielen im Verlaufe des Kampfes in unsere Hand. Die feindlichen Verluste werden auf 800 Mann geschätzt, darunter, wie durch Zählung festgestellt wurde, über 100 Tote. — An der Kaukasusfront ist die Lage auf dem rechten Flügel unverändert. Der Feind unternahm mit zwei Regimentern einen An- griff gegen die von unserer Vorhut besetzten Hügel 2 1/2 Kilometer nördlich von Bajschidj. Dieser An- griff wurde unter Verlusten für den Feind abge- schlagen. Im Zentrum setzten unsere Truppen kasselförmig und mit Erfolg ihre Offensive fort und sind bis auf acht Kilometer westlich von Afs- kafe herangerückt. Diese seit einiger Zeit wirksam gegen den linken Flügel des Feindes durchgeführte Offensive wurde seit vorgestern gegen die Stel- lungen des feindlichen rechten Flügels auf den Ostabhängen des Kopeberges ausge- dehnt. Hier vertrieben unsere Truppen durch unsere Bajonettangriffe den Feind aus seinen Stel- lungen in einer Ausdehnung von 14 Kilometer und jagten ihn acht Kilometer weiter nach Osten, wobei sie ihm Verluste von über 1000 Mann an Toten und Verwundeten zufügten und 67 Gefan- gene machten. Um den Rückzug seines linken Flügels zu verhindern, setzte uns der Feind in den Kämpfen, welche bis zum Abend des 2. Mai heftig anhielten, hartnäckigen Widerstand entgegen und versuchte von Zeit zu Zeit einige Angriffe, die vor den ungestümen Stürmen unserer Truppen vollständig zusammenbrachen. Unsere Truppen besetzten die beherrschenden Stellungen auf diesem Flügel. Namentlich die Bergketten des Kairam-Gebirges, von denen aus un- sere Stellungen auf dem Kopeberg wirksam beschi- den werden konnten, fielen gänzlich in unsere Hände. Zwei Schnellfeuergebirgsgeschütze, 1 Munitionswagen, eine große Menge Artilleriege- schosse, etwa 100 Waffen, 1 Maschinengewehr und 5 Kamellasten, darunter 1 Telephonkabel, Lebens- mittel und Feldkessel voller fertig zubereiteter Speisen wurden dem Feind im Laufe des Kampfes abgenommen. Feindliche Aufklärungsabteilungen, welche herbeieilten, um die Geschütze zu bergen, wurden völlig niedergemacht. So geht die im Zentrum auf einer Front von über 50 Kilometer durchgeführte Offensive trotz der Unbilden der Witterung zu unseren Gunsten weiter. Aus dem linken Flügel wurden die Angriffe und hefti- gen Ueberfälle, welche der Feind mit einem Teil seiner Streitkräfte unternahm, erfolgreich und unter Verlusten für den Gegner abgeschlagen. — Sieben feindliche Schiffe beschossen einige Zeit Kusche Ada und den Abschnitt östlich davon und riefen einen Brand in diesen Orten hervor, außer- dem wurden zwei Personen verwundet. Von den übrigen Fronten keine wichtige Nachricht.

Konstantinopel, 7. Juni. Das Haupt- quartier teilt mit: An der Front hat sich auf dem rechten und linken Flügel nichts von Bedeutung ereignet. Im Zentrum vertrieben wir den Feind von neuem aus einigen Stellungen und schlugen ihn weiter nach Osten zu- rück. Wir erbeuteten Maschinengewehre, eine Men- ge Waffen und 200 Kisten mit Infanteriemunition. Ein feindlicher Monitor beschoss ein Dorf an der Küste der Insel Keuften und zerstörte zwei Häuser zum Teil. Wir vertrieben durch unser Feuer ein Flugzeug, das über die dortigen Gewässer flog. Sonst nichts von Bedeutung.

Zum Tode Kitcheners sowie zum Krieg zur

See

sind noch über die Seeschlacht folgende Nachrichten von Wert und Interesse:

Amsterdam, 7. Juni. „Handelsblad“ wird aus London gemeldet, daß die Nachricht von Kitch- ners Tod einen niederschmetternden Ein- druck machte. In der City stürzten die Menschen aus den Restaurants und Bureaus und umzingten die Zeitungsverkäufer, denen die Blätter buchstäblich aus der Hand gerissen wurden. Die Sensation in den Klubs war unbeschreiblich. Auf vielen Gebäuden wurden die Fahnen auf Halbmaß gehißt, die Vorhänge im Kriegsaussicht wurden niedergelassen. Die Blätter besprechen den Tod Kitcheners als ein- nationale Katastrophe. Einem anderen Am- sterdamer Blatt wird aus London berichtet, daß die Nachricht vom Untergang der „Dampshire“ die

Ration wie ein Donnererschlag getroffen habe. Derselben Korrespondent zufolge hatte der Kreuzer vom Beginn seiner Reise an mit schweren Seen zu kämpfen. Es ging ein bestiger Nordwind, der die Rettungsboote wahrscheinlich zum Sinken brachte.

Kiel, 6. Juni. Wie die „Kieler Neuesten Nach- richten“ erfahren, hat das Linien Schiff „König“ im Kampfe gegen das britische Großkampfschiff „Warspite“ gestanden. Auf „König“ wurde beobachtet, daß infolge schwerer Treffer auf dem Schiff eine ungeheure Explosion erfolgte, wonach „Warspite“ in außerordent- lich kurzer Zeit gesunken ist.

London, 7. Juni. Unter den Offizieren, die in der Seeschlacht umgekommen sind, befinden sich die Konteradmirale Horace Hood und Sir R. Arbuthot. Nach der Verlustliste der Admirali- tät wurden 333 Offiziere getötet und 24 verwundet. Von den Besatzungen folgender Schiffe sind alle um- gekommen: „Indefatigable“, „Defence“, „Black Prince“, „Tipperary“, „Turbulent“, „Romad“ und „Restor“. Von den Schiffen „Queen Mary“, „Invincible“, „Fortune“, „Ardent“ und „Spart“ werden 41 als überlebend gemeldet, ferner werden 227 als tot oder nicht gerettet gemeldet.

London, 7. Juni. „Londs“ meldet aus Vicata vom 30. Mai: Die Segelschiffe „Redentore“ (228 Brut- toregistertonnen) und „Valsefia“ (248 Bruttoregistert- onnen), mit Schwefel auf der Fahrt von Vicata nach Marseille, sind am 20. Mai von einem feindlichen Unter- seeboot versenkt worden. Dasselbe Unterseeboot hat, wie berichtet wird, noch ein mit Schwefel beladenes, von Porto Empedocle nach St. Francisco bestimmtes Segel- schiff versenkt.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

— Der Kaiser beim Reichskanzler. Se. Maj. der Kaiser machte Mittwoch nachmittag dem Reichs- kanzler Dr. von Bethmann Hollweg einen längeren Besuch.

— Berlin, 7. Juni. Der Reichstag hat heute die **neue Kreditvorlage** in Höhe von **12 Milliarden** Mark gegen die Stimmen der Sozialdemokratischen Ar- beitsgemeinschaft **angenommen**.

China.

— Zum Tode Yuanschikais. Yuanschikai ist nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus an Ura- mie gestorben. Der Vizepräsident Liyuanshang hat vorläufig die Präsidentschaft übernommen.

Vertliche und sächsische Nachrichten.

— **Schönheide**, 7. Juni. Der Man Paul Stockburger, Sohn des Formers Carl Stockburger hier, wurde für bewiesenen Mut und Tapferkeit bei einem Patrouillen-Befehl mit Kosaken mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse dekoriert.

— **Schönheide**, 7. Juni. Dem Gefreiten der Landwehr Max Meier Landwehr-Regt. 107 ist am 17. Mai die Friedrich August-Medaille in Bronze verliehen worden.

— **Dresden**, 7. Juni. König Friedrich August hat für die durch das Unwetter Geschädigten in Chemnitz 2500 Mk. gespendet. Oberbürgermeister und Stadtverordnetenvorsteher erlassen einen Aufruf zur Sammlung für die Geschädigten.

— **Geithain**, 6. Juni. Während fast alle Stadterverwaltungen sich zur Erhöhung des Steuerbetrages genötigt sehen, ist unsere Stadt in dem glücklichen Ver- hältnis, daß der trotz des Krieges günstigen finanziellen Lage, den Steuersatz für dieses Jahr von 120 Pro- zent auf 115 Prozent herabsetzen zu können.

— **Zwickau**, 6. Juni. Der Stadtgemeinde Zwikau stießen auf das letzte Jahr 210 160,86 M. Kohlen- zehnten vom Kohlenabbau unter stadtgemeindlichen Grundstücken zu. Davon sollen nach dem Vorschlage des Finanzausschusses 70 000 M. dem Kohlenzehntenfonds, 125 000 M. dem städtischen Betriebe zugeführt und 15 160,86 M. dem Zwickauer Heimatbank überwiesen werden.

— Die Bestellung der bedeckten Wagen ist in letzter Zeit befriedigend gewesen. Nennenswerte Ausfälle sind nicht entstanden. Die Bestellungenverhältnisse der offenen Wagen unterliegen zwar immer noch nicht unerheblichen Schwankungen, doch wird es voraussichtlich gelingen, auch bei ihnen größere Schwierigkeiten in der Bestellung bis auf Weiteres zu vermeiden. Es empfiehlt sich daher für die Verkehrstreibenden, die jeztige ruhigere Verkehrszeit zur Regelung ihrer Bezüge und zur Ergän- zung und Ansammlung von Vorräten nach Möglichkeit auszunutzen. Hierdurch wird die voraussichtlich im Spät- sommer wieder einsetzende Zeit des stärkeren Verkehrs ent- lastet. Auch Verlegenheiten bei plötzlichen Verkehrsbehin- derungen, mit deren Eintreten selbstverständlich nach wie vor gerechnet werden muß, können durch das Anhadren ausreichender Vorräte sicher vermieden werden.

— **K. M. Abänderung der Bekannt- machung über das Verbot der Extraktion von Gerbrinden.** Das stellvertretende Ge- neralkommando XIX. gibt bekannt: § 2 der Bekannt- machung betreffend Verbot der Extraktion von Gerbrin- den vom 1. Juni 1916 erhält folgende Fassung: **Aus- nahmen:** a. Die Herstellung von Auszügen zu Zwe- cken der chemischen Analyse aus Mengen von weniger als 1 kg Eichen- oder Fichtenrinde aller Art ist erlaubt. b. Anträge auf Ausnahmegewilligungen von den Bestimmungen des § 1 sind ausschließlich an die Meldestelle der Kriegs-Rohstoff-Abteilung für Leder und Lederrohstoffe Berlin W. 8, Behrenstraße 46, zu richten. Die Entschei- dung auf diese Anträge erfolgt schriftlich durch den jeweils zuständigen kommandierenden General.

in un-
Größt-
sprech-
linifor-
immun-
Siege-
Teil
das G-
erfreu-
Kriegs-
sonde-
für un-
rin e-
die fi-
tr u-
ner L-
Besuch-
des V-
wärts-
Es sei-
auf W-
genom-

Präside-
haben
Kritik
men.
Tages-
ren Sta-
tag für
26. Sep-
Flats e-
der zur
Stellun-
Morle,
zialdem-
reien, d-
nerlons-
will. I-
jedoch
auf ein-
gen. A-
anbelan-
Kämpfe
verlangt
Abgeord-
Jenjur
sprechen
dem 4.
tion ins-
halten
stelt an
Mitteln
möglich
der nat-
Der Abg-
Kriegs-
als auf
daß aber
Sicherun-
Abgeord-
daß den
manias
keine Ge-
auf welt-
denen er-
Der Abg-
Abgeord-
tische Ge-
Reichs-
ordnete
Abrechne-
seine Vor-
erklärt, d-
gehndert
befreit
sollte auch
in manch-
Bunthe
sei der
Schmäße
sondern
gemeinlich
hältnis
daß die
Sozialdem-
republikan-
die Gemein-
Standpur-
Politik
gegenüber
Fraktion,
bewege,
land zu e-
noch für
die U-Bo-
krieges un-
from abg-
die Presse
traud eine
traud auf
tuen be-
einigen Ge-
Volkes un-
Wetarp d-
zur Bewid-
unserer
(Dr. Fr.):
daß wir
dem deutse-
sollen, dar-
des jeztige
der, die at-
Behren des
4 Uhr wir-
— Abg.
wird dafür
Einzelsch-
Einschließ-
schen. Sta-
thien mit
wohlwollen
Abg. Reif-
Abg. Arn-
Rückung
des Staats-
liegendes
maren-
den Schug-
bung wird
Beim Mi-
mangelhafte
höhung der

(M. J.) Deutsche Kriegs-Ausstellung Dresden 1916. Die ersten Tage nach der Eröffnung haben der Ausstellung einen vollen, vielversprechenden Erfolg gebracht. Scharen von Besuchern in Uniform und Zivil füllten die weiten Gewölbe des Albertinums und drängten sich um die Zeugnisse deutscher Siege auf allen Schlachtfeldern des Weltkrieges. Zum Teil in letzter Stunde noch erhielt die Ausstellung durch das Entgegenkommen von amtlichen Stellen und Privaten erfreulichen Zuwachs an bedeutenden und sehenswerten Kriegswerkzeugen der Feinde und unserer Truppen. Besondere Teilnahme wird in diesen Tagen der Dankbarkeit für unseren herrlichen Seesieg die Ausstellung der Marine mit den Schiffs- und Torpedomodellen finden, an die sich eine noch nirgend gezeigte Ausstellung der Schuttruppen anschließt — wie denn im ganzen die Dresdener Veranstaltung die reichhaltigste dieser Art ist. Jeder Besucher hat daher nicht nur guten Grund, sondern auch des roten Kreuzes wegen, dem die Erträge zuzuführen, die Pflicht, für sie zu werden, besonders bei den von auswärts Kommenden und namentlich in der Pfingstwoche. Es sei auch darauf aufmerksam gemacht, daß für Vereine auf Wunsch nach vorheriger Uebereinkunft Führungen vorgenommen werden.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 6. Juni. Die heutige Reichstags-Sitzung wird vom Präsidenten Dr. Rump um 11 1/2 Uhr eröffnet. Am Bundesratspräsidenten haben der Reichstagskanzler, Dr. Helfferich, von Jagow, Kärste und eine große Reihe Vertreter der Regierung Platz genommen. Haus und Tribünen sind sehr gut besetzt. Zu Beginn der Tagesordnung werden verschiedene keine Anträge der Abgeordneten Stadthagen, Schulz, Jüdel und Wassermann erledigt. Der Reichstag nimmt sodann dem Beschlusse über die Verlegung bis zum 20. September bei. Das Haus tritt dann in die 3. Lesung des Staats ein. Der erste Redner ist der Zentrumsabgeordnete Spahn, der zur gestrigen Rede des Reichstagskanzlers namens seiner Fraktion Stellung nimmt, und dem Kanzler Dank ausspricht für die offenen Worte, die er gestern gesprochen hat. Nächster Redner ist der Sozialdemokrat Erdmann. Er wendet sich gegen die jetzigen Parteien, denen der Reichstagskanzler ungenügend ist, da sie parlamentarische Pläne gegen, zu denen sich der Reichstagskanzler nicht hergeben will. Die übermäßige Mehrheit des deutschen Volkes wünsche jedoch baldigst Beendigung des Krieges, und würde jeden Kurs, der auf eine Fortsetzung des Krieges hinführe, aufs Schärffste mißbilligen. Was die vom Reichstagskanzler erwähnten innerpolitischen Kämpfe angeht, so sind auch die Sozialdemokraten der Ansicht, daß solche Kämpfe eintreten werden. Die Sozialdemokraten werden diese Kämpfe aufs Radikalste durchzuführen, wenn weiterhin ihnen die verlangte freiehändige Entlassung verweigert werden würde. Der Abgeordnete stellt dann eingehend die Forderung auf „Fort mit der Justiz!“ Er erklärt, daß die Friedensmöglichkeiten zu prüfen seien. Er erklärt, daß hierin der Standpunkt seiner Partei seit dem 4. August 1914 sich nicht verändert habe, und daß seine Fraktion insoweit besser als die neu verlangten Willkürrechte demütigen wird. Die Sozialdemokratie ist aber eine Friedenspartei, sie stellt nach wie vor der deutschen Regierung die Forderung, mit allen Mitteln daraufhin zu arbeiten, daß der Krieg so bald wie denkbar möglich beendet werden möge. Nach Waldauer ergriff der Führer der nationalliberalen Partei, Abg. Wasseremann, das Wort. Der Abgeordnete erklärt begünstigend auf die Erweiterung über die Kriegsziele, daß auch seinen politischen Freunden nichts ferner liegt, als auf eine Verlängerung des furchtbaren Krieges hinzuwirken, daß aber seine Partei darin einig sei, daß der künftige Frieden die Sicherung Deutschlands für alle Zeiten mit sich bringen müsse. Der Abgeordnete verweist fernerhin auf die Balkenfrage, und erklärt, daß den jetzigen Augenblick, der wie kein anderer geeignet sei, Germanias Elemente der Ostprovinzen an uns zu leiten, vielleicht keine Einzeltätigkeit zu bringen wird. Der Abgeordnete geht dann noch auf weitere einzelne Fragen der äußeren u. inneren Politik ein, zu denen er die bekannte Stellungnahme seiner Partei nochmals ausspricht. Der nächste Redner ist der sozialistische Abg. v. Bayer. Der Abgeordnete wendet sich zunächst mit aller Energie gegen die politische Braunenerregung, gegen die sich gestern in der Rede des Reichstagskanzlers das Reinigungsgewitter entladen habe. Der Abgeordnete erklärt, daß man zur gegebenen Zeit mit diesen Schälungen Abrechnung halten werde. Der Abgeordnete geht dann ebenso wie seine Vorgänger auf Fragen der äußeren und inneren Politik ein und erklärt, daß sich die Stellungnahme seiner Fraktion in keiner Weise geändert habe. Graf Westarp, Führer der konservativen Partei, vertritt unter allgemeiner Spannung die Tribüne. Die Spannung sollte auch nicht enttäuscht werden, denn Graf Westarps Rede wirkte in mancher Hinsicht überraschend. Er wendet sich gegen verschiedene Punkte der gestrigen Rede des Reichstagskanzlers und erklärt u. a., er sei der Meinung, daß die öffentliche Besprechung der anonymen Schmähschriften durch den Reichstagskanzler nicht nützlich gewesen sei, sondern im Gegenteil voraussichtlich ganz andere Erfolge als die gemähten zeitigen werde. Westarp wendet sich dann zum Verhältnis zwischen Konservativen und Sozialdemokraten. Er erklärt, daß die unüberbrückbaren Gegensätze zwischen Konservativen und Sozialdemokraten sich auch im Kriege nicht vermindert haben. Die Sozialdemokraten hätten ihr Programm des Massenkampfes und der republikanischen Staatsform auch im Kriege nicht geändert, während die Grundzüge konservativer Gesellschaftsordnung der monarchistischen Standpunkt sei und bleibe. Westarp spricht dann zur Frage äußerer Politik und kommt auf die Verständigungsversuche des Kanzlers gegenüber England zu sprechen. Westarp wünscht im Namen seiner Fraktion, daß die zukünftige Politik sich nicht mehr in dieser Richtung bewege. Wir haben, ruft Westarp pathetisch aus, nichts von England zu erwarten, nichts von seinem guten Willen für den Frieden noch für unsere Zukunft. Im Anschluß daran kommt Westarp auf die U-Bootsfrage zu sprechen. Er fordert Fortsetzung des Handelskrieges und verliert unter großer Unruhe des Hauses eine in schärfster Form abgefaßte Erklärung der konservativen Partei gegen die durch die Presse gegangene Nachricht, wonach Wilson beabsichtige, sich die Rolle eines Friedensvermittlers anzueignen und womöglich einen Druck auf die Kriegführenden auszuüben. Die Note der Konservativen bezeichnet diesen Gedanken als einfach unerträglich. Nach einigen Schlussworten voll Bewunderung für die Kraft des deutschen Volkes und der Hoffnung auf den endgültigen Sieg verläßt Graf Westarp die Tribüne. Sofort erhebt sich der Reichstagskanzler zur Erwiderung. (Dieselbe habe vor bereits gestern an der Spitze unseres Hauses zum Ausdruck gebracht. D. R.) Abg. v. Jagow (D. Fr.): Wir sind dem Reichstagskanzler für seine entschiedene Sprache, daß wir den Krieg ohne jede Rücksicht zu Ende führen werden und dem deutschen Volk die Früchte des Sieges nicht genommen werden sollen, dankbar. Abg. Ledebour (Soz. Arb.-Gem.): Die Politik des jetzigen Reichstagskanzlers entscheidet sich im Grunde wenig von der, die andere Staatsmänner machen oder machen würden. Die Reden des Reichstagskanzlers prallen an uns wirkungslos ab. — Um 4 Uhr wird ein Antrag auf Schluß der Erörterung angenommen. — Abg. Kärste (Soz. Arb.-Gem.) macht eine scharfe Bemerkung u. wird dafür vom Präsidenten Rump zur Ordnung gerufen. In der Einzelaussprache empfiehlt Abg. Zimmermann (natlib.) eine Entschließung auf Unterfertigung der in Rot gerateten Auslandsdruckschriften. Staatssekretär v. Jagow: Wir haben alle große Sympathien mit den Auslandsdruckschriften, wir haben diese Angelegenheit wohlwollend gegenüber. (Die Entschließung wird angenommen.) Abg. Reichhaus (Soz.) bespricht die Lage der Spielwaren-Industrie. Abg. Arnold (F. Sp.) empfiehlt eine Entschließung zur Unterstützung der Handel- und Heimarbeit in der Spielwaren-Industrie. Staatssekretär Dr. Helfferich: Natürlich werden schwer darniederliegende Industrien vom Reich unterstützt werden, so auch die Spielwaren-Industrie. Abg. Cuarell (Soz.) verlangt Aufrechterhaltung der Schutzbestimmungen für die arbeitenden Frauen. Die Entschließung wird angenommen, ebenso eine ähnliche über die Hundindustrie. Beim Militärerstat bringt Abg. Stücken (Soz.) Beschwerde über mangelhafte Unterstützung der Kriegsfamilien und Wünsche auf Erhöhung der Soldatenlöhne vor. Abg. Rumm (D. Fr.) spricht über

die militärischen Seesieger und die Gefährten der Feldgeschlachten. General von Gangermann: Es haben sich zahlreiche Gefährliche aller Konfessionen als Feldgeschlachten zur Verfügung gestellt. Ihre Besoldung ist nur mäßig. Abg. Gohndorfhausen (Soz. A. G.) bringt auch verschiedene Fälle der Militärjustiz vor. — Die Sitzung dauert fort.

Weltkriegs-Erinnerungen.

9. Juni 1915. (Aras. — Bei Szawle und in der Bukowina. — Isonzoschlacht 4. Tag. — Kämpfe am Tonalepaß und im Ampezzotal. — Luftangriff auf Fiume.) Eine Erweiterung des Eisernen Kreuzes veröffentlichte der Staatsanzeiger: Die Inhaber des Kreuzes II. Klasse von 1870/71, die sich im jetzigen Kriege auf dem Kriegsschauplatz oder in der Heimat Verdienste erworben, erhalten eine auf dem Bande des Eisernen Kreuzes zu tragende silberne Spange mit einem verkleinerten Kreuz und der Jahreszahl 1914. — Wie furchtbar die französischen Verluste bei Aras waren, geht aus der englischen Feststellung hervor, daß allein in dieser Schlacht 78 300 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen von den Franzosen verloren wurden. Eine Bitterkeit, die man in Frankreich ängstlich verheimlichte. Auch am genannten Tage gingen die Kämpfe weiter, ohne daß die Franzosen gegenüber den gewaltigen Verlusten Vorteile hatten. Auf den Maashöhen und in der Champagne machten die deutschen Truppen Fortschritte. — Im Osten entwickelten sich vor Szawle heftige Kämpfe, da die Russen mit Hartnäckigkeit diesen Ort als Stützpunkt zu halten suchten; die deutschen Truppen gelangten bis an die Dachtverhau. In Przemyśl hielten Erzherzog Friedrich und der österreichische Thronfolger Erzherzog Carl Franz Joseph ihren Einzug, mit Begeisterung von der Bevölkerung empfangen. In der Bukowina und insbesondere für Czernowitz begann nun wieder eine schwere Zeit, da die Russen hier mit aller Gewalt durch das Pruththal brechen wollten. Buchstäblich Berge von Leichen der Russen türmten sich hier, ohne daß die Russen mit ihren von Mitte Mai bis zum genannten Tage 22 Durchbruchversuchen ihr Unternehmen ausführen konnten. Russische Greuelthaten, wie das Vortreiben wehrloser Juden gegen die Schlachtlinie, waren auch hier an der Tagesordnung. — Die Kämpfe in der Isonzoschlacht wurden immer heftiger. Ein neuer Brüdenschlag über den Fluß wurde von den Italienern versucht, und es gelang ihnen, italienische Infanterie auf einer Flussinsel zu landen; allein bei Tagesanbruch wurden Brücke und Mannschaften von österreichischen Geschützen hinweggefegt. Nicht besser erging es den Italienern bei Podgora, wo die Oesterreicher die Italiener herankommen ließen, um sie dann mit Maschinengewehrfeuer zurückzujagen. Gegen die süditalienische Westfront machten die Italiener am Tonalepaß einen wohlüberdachten Angriff, der namentlich am Priesenogletscher große italienische Verluste erforderte und mit dem Rückzug der Angreifer endete. Im Ampezzotal, nördlich von Cortina und nach Peutelfein hin machten die Italiener ebenfalls einen energischen Vorstoß, der aber an den verschiedenen Stellen erfolglos blieb und den Angreifern starke Verluste brachte. Nicht klein war das Unternehmen des italienischen Luftschiffes „Gitta di Ferrara“, das über Fiume erschien und mit seinen 200 Bomben erheblichen Schaden anrichtete, dann aber durch einen österreichischen Flieger zur Explosion gebracht wurde. — In diesem Tage erfolgte der Rücktritt des amerikanischen Staatssekretärs Bryan, der sich gegen Wilsons antideutsche Politik gewandt hatte.

Frontbriefe.

Von Georg Freiherrn v. Ompteda. (Die Woche.) 1. Fortsetzung. Die Kirche, ein weißgetünchtes einfaches Bau, nicht ohne Reiz, mit Holzgang unter einem Gurtengewölbe und eigentümlicher Muschilverzierung über der Tür zur Sakristei, zeigte keinen russischen Einfluß, es sei denn ein paar zu flach gehalten vergoldete Heilige. Die dachlosen Beichtstühle ersetzten einem Auge, das die reichgeschmückten, mystisch dunkeln „Häuser im Gotteshaus“ Nordens und Frankreichs gewohnt war, erstarrlich mit ihrer nichternen Offenheit, darin der Bisherigen, „C'est ma faute, c'est ma faute, c'est ma tres grande faute“ unbarmherzig vor aller Augen jeder zu schwer werden müßte. Erstaunlich bleibt dieses: wie alle Kirchen hier steht diese auf weit ausschauender Stelle, ist daher der Beobachtung verdächtig und natürlich auch von Artillerie beschossen worden. Aber kaum mit Erfolg: Granattrichter rundum zeugen von vergessenen Mähen. Um so gründlichere Arbeit haben die Russen beim Tempel auf der anderen Seite des Platzes geleistet: dem Judenreigen wie dem deutschen Besitz ist hier das gemeinsame: soweit der Russe noch irgend Zeit hatte, fiel er über beide her. War noch längere Frist, so wurde auch wohl einmal ein Gefäß in die Dabe „echt russischer Leute“ getan. Als dürfte keine Seite russischen Lebens an diesem ersten Tage fehlen, war auf dem Hauptplatz Wochenmarkt. In Reihen standen die Schlitzen und Wagen der litauischen Bauern, armselig, nie gereinigt, davor kleine, ungeputzte, struppige Pferde mit unerkennbarer Gelsverwandtschaft, den Kopf unter dem seltsamen Holzbügel, die Gabelschüssel krönend und bindend. Der nie gekämmten, unrafierten Männer, der verächtlichsten verummten Weiber Getue und Gewand schien laut zu künden: „Doch hält warm!“ Schmierige Butter, Wurst, gedörrtes oder geizrotes Fleisch boten sie feil: Armseligkeit armselige Armseligkeiten. Bei solchem Anblick war es, als stiege vor erschreckten Sinnen sehnsüchtig das ferne Deutschland auf: Bligblank an Kleid und Ehre. Liebe, herrliche Heimat! Auch auf der schnurgeraden Straße nach Mitau,

die der Kraftwagen bald ekkend flog, kamen Erinnerungen an Daheim: neben Jügen dahindonnender Lastautos, neben endlosen Reihen kleiner Schlitzen, geführt von Feldgrauen — lieber Gott der Deutschen, wo kommen sie nur alle her? — taucht ein Einkehrgasthauer am Wege auf wie etwa an der alten deutschen Brennerstraße. Windmühlen grüßten, als öfne Friesland seine weiten, vom Seehauch überbrausten Flächen. Ja bald bekam sogar die Landschaft deutschen Anstrich, nicht anders als etwa in Ostpreußen. Russischer Vandalismus zeigt hier Schritt um Schritt, wo etwas deutsch ist: die Landgüter der Deutschen liegen in Trümmern. So dicht an der Straße das schöne Schloß Ulei des Grafen Nedeem. Bis nach Mitau hinein setzt sich die Zerstörung fort. Deutsch ist es hier, Deutsch wird gesprochen. Auf der Palaisstraße grüßt von einem Hause der Name der Stifterin: v. Bismarck.

„Wanderer, hemme den Schritt. Du stehst auf deutschem Boden!“ Wer hier zum erstenmal weilt, fühlt sich wie von einem Hauch der Heimat umweht. Die Feldgrauen aus allen deutschen Gauen, denen Mitau, die deutsche Stadt, hinterland ist, wo man nach all den Märschen durch Polen und Litauen wieder: Deutsch als Mutter Sprache redet, sagen es wie ein stilles, sicheres Glück: Deutsch!

In der Tat: Hier stehen wir auf uraltm deutschen Ordensboden, ist doch dieses Land erst vor nicht sehr viel länger als einem Jahrhundert russisch geworden. Und wie trau hat sich hier deutschs Blut, deutsche Gesittung und Gesinnung gegen das Slaventum gewehrt. Hier ist alles russisch Erscheinende nur eine Täuschung, darunter in Wirklichkeit überall deutsches Wesen liegt. Noch sind die Endrude zu neu, zu verwirrend, sie müssen sich erst ordnen in Hirn und Herzen, dann steigt einmal das deutsche Kurland, fest umrissen, nicht als ein dunkler Begriff, nein ein Land im Lande empor.

Zum zweiten Male neigte sich die Sonne auf russischer Erde, aber es war doch wie in der Heimat, wenn auch einer noch nicht ganz vertrauten, einer, die erst allmählich erkannt werden muß, wie man einer Frau, die man sein Eigen nennen möchte, nicht gleich härmlich um den Hals fällt, sondern sie erst still betrachtet und belauscht, ihren Herzschlag zu vernehmen, um dann eines Tages ihre kleine Hand in der großen deutschen zu halten zum Bund, der nicht mehr endet.

An diesem Abend auch Klang nach langem, friedlichen Schweigen zum erstenmal wieder dumpf in der Ferne ein Rollen: Kanonendonner, vom weiten Riga her, von der fernen Düna, von der Front. Ein Gruß jener da draußen in den endlosen Stellungen vom Meer fast wieder zum Meer, denen diese russische Winterreise galt.

Morgen sollte der Weg hinausführen. Der „Duc de Balem bourg“ und seine Leute. Es ist ein wunderbares Waldland, ein Staatsforst, nicht von unerblicher, russischer Wirtschaft betriebe, nein, gut durchforstet, darin Sachsen steht. Bis ans Meer halten sie die Nordwacht, die aus der Lommascher Pflage, die vom Erzgebirgskamm, „Staler“ aus der Lausitz wie Pleiß- und Elbstadtlinde. „Wir Sachsen sein überall!“ Ja te mal einer, nun schon vor Jahr und Tag, bei Thateau-Salins, der sich bei braven Bayern angebiedert hatte, weil er bei der „ewigen Schieberei seinen sächsischen Truppenteil nicht herausheeren könne“. Und wider meinte in Zeebrügge auf dem U-Boot: „Fußg Meter unterem Seespiegel kann man bei dem Standal von den Maschinieren in son kleinen Kahn nich heern, ob eener aus Klobjche is ober aus Harvestehude!“

Und dieses wunderbare Waldland, wo die heutzumwuelen, schanzten, graben, säkten, bauten, hatt noch dazu das herrlichste Winterkleid angetan. Im Raubreit standen da unwahrscheinliche Baumgebilde, bebudert und bestäubt in glühender Praagt. Baumriesen ragten in Bataillonen und Regimentern mit leuchtenden roten Stämmen. Arbeit machten gerade sie genug, denn aus ihnen wurden Blochhäuser gebaut und Unterstände, Brustwehren mußten sie halten, Deden schützen gegen etwa einschlagende Russengröße, zum Heizen und Kochen waren sie da, hieß doch in diesem Waldlande Holz die Lösung. Dem russischen Staate soll es jährlich 5-6 Millionen Rubel eingebracht haben, trotz beschränkter Abfahr, wo Eisenbahnen und Wege fehlen und in dem dünnbevölkerten Land oft die Arbeitskräfte dazu. Ein Thrandier Fortmann meinte, es müßte leicht sein, ohne Raubbau den Ertrag zu verdreifachen.

Das Frontbild ist hier ganz eigen, fehlt doch gegenüber die feindliche Linie, wie man sie in solchen Stellungen drüben in mehr oder weniger großer Entfernung zu sehen gewohnt ist. Vorwärts zum Feinde liegt nämlich ein Sumpfwald zwischen einzu haben und einem ganzen Duzend Kilometer Tiefe, der, wenn nicht Kanonen mit unendlicher Mühe und Gefahr, steden zu bleiben und überzumpft zu werden, hneingebracht würden, für gewöhnlich der Reichweite der Feldartillerie entzogen ist. So gewinnt der Krieg hier eigene Gestalt: die Gegner berühren sich fast nur durch Patrouillen, wenn stark: „Zugdonnmandos“ genannt, die in dem Sumpfwalde vorrücken wie in amerikanischem Urwald. Hier wachsen Indiamerintinkie auf, Waldläufergeist und Trappewesen: Erlundung, Abschuß, Kampf Mann gegen Mann. Manch Travenem hat es ein buntes Band eingebracht, mehr aber noch: die Hochachtung der Amereraden, das stolze Gefühl für einen Deutschen: seine Pflicht getan zu haben für sein Vaterland.

Stumm steht man da im ersten Augenblick vor diesem eigenen Bilde: dem geheimnisvoll schweigend-

den verwünschten Wald da vorn, der allerlei fremde Wesen emporzaubert: indische Eschungen, forstliche Natter, orchideenbehängene Wälder im Amazonenstrom. Die Drahthindernisse sind weit hinausgeschoben, dahinter liegen die Gräben mit stark ausgebauten Stützpunkten, auf deren Verstärkung und Verbesserung die Leute unausgesetzt bedacht sind.

Um freies Schussfeld zu erlangen, ist ein breiter Streifen Wald gefällt. Das gibt Bauholz, bisweilen auch Berhad und Berbau. Ein Bachlauf ist nicht nur in ödes natürliches Hindernis, sondern weist in seinen Windungen auch reizende Landschaftsbilder auf, die zur ersten Pracht des Waldes noch das Winteridyll fügen. Hinter der Front, gleichsam eigens zur Unterkunft hingestellt, liegen wie aus des seltsamen Federstrumpfes Zeiten Blochhäuser, die einst lettischen oder auch deutschen Bauern gehört haben. Nur aus Büchern, die man findet, ist darauf zu schließen. Dort spielt sich das Waldläuferleben sächsischer Trapper ab. Wie Robinson Crusoe, dessen Geschichte man als Kind verschnitzte, alles selbst verfertigen mußte, so wurden auch hier Bänke und Tische gebaut, Bettstellen gezimmert, Matrasen genäht, gestopft, Dedeln aus Stoffvorräten geschnitten. In Nebenräume, in Ställe wurden Döfen eingebaut voll seltsamer Kriegsvorrichtung: nicht allein die Kochgeschirre zum Kochen, nein, auch als Wasserschiff zu verwenden. Ein Ungewohntes fand sich hier vor: in den Küchen ist, dicht am Herd, der Brunnen. Der es zeigte, sagte: „Wenn ich nach Hause mache... ich hab mit sowieso ee Häußl baun wollen... dann bau ich mir's ooch gleich ieder der Pumpe. Uff Reifen muß man lernen!“

Reize nannte er den Krieg!
(Fortsetzung folgt.)

Seine Braut.

Von Georg Paulsen.
14. Fortsetzung.

Margot dachte einen Augenblick nach. „Sie meinen, Miß Annie Helmers würde so etwas wie eine Spur von Eifersucht zeigen, wenn sie Ihre Zuneigung erwiderte? O ja, die Rechnung könnte stimmen! Sie sehen, ich bilde mir sogar etwas auf meine heutige Erscheinung ein, Kleider machen ja Leute.“

„Nicht sie heiter dazwischen; aber in welcher Maske wollen Sie mich denn vorstellen?“

„Als eine entfernte Verwandte,“ antwortete er schnell. „Das habe ich selbstverständlich bedacht. Und ich weiß, daß Sie sehr kluge und geschickte Augen haben; bitte, gebrauchen Sie dieselben zu meinem Besten.“

„Und wie heißt dieser fremde Nebenbuhler, wenn ich vielleicht um den Namen bitten darf?“ fragte Margot, während sie sich mit Herrn Fred's Hilfe in einen eleganten Abendmantel hüllte.

„Baron oder Graf Lajos Retwar aus Budapest!“ Sie richtete so hastig sich empor, daß der Mantel von ihren Schultern glitt. „Aber was haben Sie denn, Fräulein?“ fragte er überrascht. — „Nichts, ich dachte daran, was für eine interessante Nacht es doch heute für mich werden wird. Gehen wir also!“

Mit vollendeter Höflichkeit bot Fred Baumann seiner Begleiterin den Arm, und das wirklich vornehme Paar trat in den Korridor, in dem die neugierige Frau Wadernagel unter der brennenden Gasflamme zum Ueberflus noch eine Petroleumlampe, ein Geschenk zu ihrer Hochzeitsfeier, emporhielt. Mit einem freundlichen „Gute Nacht!“ schritten die Beiden vorüber.

„Daß Du die Motten kriegst,“ murmelte die Witwe vor sich hin, „sehen die nebeneinander stolz aus! Das hätte ich doch nicht gedacht, mindestens wie ein Graf und eine Gräfin! Wer er nur sein mag? Aber der Portier unten im Hause ist gewiß aufgeblieben, ich will doch den mal fragen. Am Ende weiß der es!“

Und hastig eilte sie die Treppen hinunter zum Hausflur, wo eben der Förster die schwere Tür verschloß. „Kannst du den Herrn, der Fräulein Bestling abholte?“ forschte sie atemlos. „Ob der gut ist?“

„Und ob!“ antwortete vergnügt der Mann. „Seinen Namen weiß ich nicht, aber er bat mich, auszubleiben, bis er wieder mit dem Fräulein herunter“

komme, und dann nochmal für eine Minute das Gas hier anzuzünden. Und da sehen Sie!“ In der offenen Hand die er hinhielt, glänzte ein Beinhornstück.

Man hatte nicht zu wenig geflüstert von dem Prunk und Luxus des Kasino-Balles. Der ganze Saal war in eine Tropenlandschaft verwandelt worden, und die Damenwelt schien den Reichtum dieser exotischen Welt in ausgiebigster Weise zur Schau tragen zu wollen. Das funkelt von Brillanten und glitzerte von Schmuck, daß es schwer war, auch nur zu einem ruhigen Betracht zu kommen, und für Reulinge in diesem eleganten Gewühl konnte sich leicht eine lähmende Befangenheit einstellen. Und es waren nicht allein viele kostbare Toiletten zu schauen, sondern auch reizvolle Gesichter, die bei allem überlegenen Stolz doch nicht die Freude über die so gelungenen Veranstaltung unterdrücken konnten. Die junge Welt amüsierte sich prächtig, und als Margot Bestling mit Fred Baumann den Saal betrat, war der Tanz schon in vollem Gange.

Das bunte Leben um sie herum festete auch die eraste Margot; sie hätte kein junges Mädchen sein müssen, um von diesen fröhlichen Bildern um sie herum entzückt zu sein. Und sie gestand bereitwillig ein, daß mehr als der hier versammelte Reichtum der gute Geschmack zu bewundern war, mit dem er zur Schau getragen wurde. Dabei beachtete sie es gar nicht, wie sehr auch sie und ihr Begleiter von vielen neugierigen Augen gemustert wurden. Fred Baumann war auch hier als ein Lebemann bekannt, aber das vornehme junge Wesen mit der kühlen Haltung und der reinen Stirn war ganz gewiß keine von seinen Freundinnen, mit denen er sich sonst zu amüsieren pflegte. Die hätte er auch hier niemals einführen dürfen.

Herr Fred hatte Margot in eine Nische geführt, von wo sie die ganze Ausdehnung des Saales überblicken konnten. Dort hin ließ er zwei Gläser und Champagner bringen und stieß mit ihr an. „Auf guten Erfolg!“ Sie nickte, vornehm aber jede direkte Erwiderung, denn bald wollte ihr der Gedanke nicht mehr aus dem Sinn kommen, als verfolgte er mit diesem seltsamen Ballbesuch noch einen besonderen, ihr bisher sorgfältig verhallten Zweck. Der von ihm vorgeführte Grund war ja auch apart genug gewesen! „Du hättest ihm doch nicht folgen sollen,“ dachte Margot, während sie ihren Champagner schlürfte. Und dann errötete sie unwillkürlich. Sie mußte sich eingestehen, er gefiel ihr. Daß er, der reiche Kaufmann, sie mit einer so selbstverständlichen gesellschaftlichen Gleichheit behandelte, das hatte sie von Anfang an für ihn eingenommen. Er war kein gewöhnlicher Mensch.

Aber ihr Schweigen fiel auf. „Wir denken Sie über unseren Feldzugsplan?“ fragte sie, das Champagnerglas beiseite stellend, und er zog wieder, wie selbstverständlich, ihren Arm in den seinigen. „Sind die amerikanischen Herrschaften, denen Ihr Interesse gilt, bereits anwesend?“

Baumann blickte nachlässig in das bunte Gewühl. Er veränderte dabei keine Miene, und als er nun antwortete, daß er die Familie Helmers nicht sehe, konnte Niemand erkennen, ob ihn dies verlege oder gleichgültig lasse. Er suchte nur die Achseln. Gerade begann die Musik einen Walzer. „Das ist mein Lieblingsstanz,“ sagte er lächelnd zu Margot. „Darf ich um die Ehre bitten?“

Diesmal trat sie aber doch mit aufrichtigem Erstaunen zurück. „Um Verzeihung, Herr Baumann, aber Sie haben doch nicht meine Begleitung gewünscht, um mit mir hier zu walzen? Uns stehen doch, wie Sie mir ja sagten, ernstere und wichtigere Aufgaben, die Erhaltung Ihres Lebensglückes bevor. Und da wollen wir tanzen?“

(Fortsetzung folgt.)

Fremdenliste.

Übernachtet haben im Rathaus: Kraftwagenführer Weisig, Plauen. Amt Gemeinhardt, Buchhalter, Böberig b. Berlin. Otto Herberger, Aem., Greifeld. Erich Häber, Bantbehalter, Leipzig. Reichshof, Welle, Aem., Gernitz. Bernhard Wildfeuer, Königl. Bezirkskassinspektor, Schwarzenberg. Stadt Leipzig: Reinhold Wille, Aem., Leipzig.

Wettervorhersage für den 9. Juni 1916.
Zeitweise heiter, wärmer, trocken.

Mitteilungen des Agl. Standesamtes Eibenstock
auf die Zeit vom 31. Mai bis mit 6. Juni 1916.
Geburten: 2, darunter 1 uneheliche.
Todesfälle: keine.
Eheschließungen: keine.
Sterbefälle: —, Sterbefälle 1 Totgeburt.

Neueste Nachrichten.

— (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 8. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Der Artilleriekampf beiderseits der Maas dauert mit unverminderter Heftigkeit an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
Südlich von Smorgon drangen deutsche Erkundungsabteilungen über mehrere feindliche Linien hinweg bis in das Dorf Kunawa vor, zerstörten die dortigen Kampfanlagen und führten mit 40 Gefangenen und einem erbeuteten Maschinengewehr zurück. — Auf der übrigen Front bei den deutschen Truppen keine besonderen Ereignisse.

Balkanriegsschauplatz.
Ortschaften am Doiran-See wurden von feindlichen Fliegern ohne jedes Ergebnis mit Bomben beworfen.

Oberste Heeresleitung. (W. I. B.)

— Gmunden, 8. Juni. Zu dem Seejagd in der Nordsee sandte der Herzog von Cumberland an den deutschen Kaiser, als den Förderer und Gestalter der deutschen Marine herzliche Glückwünsche, die der Kaiser vorgestern durch ein herzliches Danktelegramm erwiderte.

— Czernowiz, 8. Juni. Nordwestlich von Czernowiz tobte ein heftiger Kampf. Die feindlichen Angriffe wurden abgelenkt. In den Reihen der Russen kämpften die Ueberreste alter Einheiten.

— Budapest, 8. Juni. Eine „Uz Est“-Meldung aus dem k. k. Kriegspressequartier besagt, daß die Massenangriffe der Russen auf der ganzen Front mit größerer Heftigkeit, als bei der Januar- und Märzoffensive erfolgten. Der Kampf tobt am heftigsten zwischen Olyka und Mlynov. Unsere Artillerie richtete in den Reihen des Feindes schreckliche Verwüstungen an. Vordringend wagt der Kampf hin und her. In der Armee des Generals Brussilow stehen kampferprobte alte Regimenter. Die russischen Angriffe erfolgen zumeist fünfzehngliedrig.

— Budapest, 8. Juni. Nach einer Athener Meldung des Budapesters „Abendblattes“ erregt in der griechischen Hauptstadt ein bedeutsamer Zwischenfall, der sich in der letzten Sitzung der Kammer ereignete, großes Aufsehen. Als ein Abgeordneter der Theotokis-Partei von den Uebergriffen des Bierverbandes gegen Griechenland sprach, unterbrach ihn Minister Sumaris mit folgenden Worten: Die Usurpatoren werden nicht mehr lange sich auf griechischem Besitz herumtreiben. Verbätherter Beifall folgte den Worten.

— Lugano, 8. Juni. Die raitanische „Correspondenz“ sagt: Die Friedensvermittlungen Wilsons scheinen auf beinahe unüberwindliche Hindernisse zu stoßen; dennoch dürfte Wilson im Einverständnis mit dem König von Spanien, der Königin von Holland und den skandinavischen Königen die Vermittelung im Juli mit größerer Energie wieder aufnehmen.

— Amsterdam, 8. Juni. Der ententefreundliche „Telegraaf“ meldet von der Grenze: Bei Ypern wütet der Kampf heftiger, als die kurzen offiziellen Berichte vermuten lassen. Bei Kortryk sieht man abends Bevelaere und Lillebeka in Blut getaucht. Das heftige Feuer wird Tag und Nacht nicht unterbrochen, und auf Hooge, St. Lillebeka und Geluweit regnet es ununterbrochen Granaten.

— Haag, 8. Juni. Eine Londoner Depesche besagt: Wie verlautet, umfaßte der Stab des nach Rußland unterwegs befindlichen Lord Rithners außer 22 höheren Offizieren auch einen russischen General und drei höhere russische Stabsoffiziere. Das Offizierkorps der „Campania“ umfaßt 26 Mann. In London wehen überall die Fahnen auf Halbmaß. Es herrscht tiefe Niedergeschlagenheit.

— Haag, 8. Juni. Reuters meldet aus London: Asquith wurde provisorisch mit den Geschäften des Kriegsministers betraut.

Grasversteigerung.

Die diesjährige Grasnutzung der zur **Fider-Rier'schen Stiftung** gehörigen, an der Vorkau gelegenen **Wiesen** soll am **Sonnabend, den 10. Juni 1916,** vormittags 9 Uhr

in 31 durch nummerierte Steine gekennzeichneten Abteilungen an Ort und Stelle um das Meistgebot unter den vorher bekannt zu gebenden Bedingungen versteigert werden. Schon jetzt wird darauf hingewiesen, daß $\frac{1}{2}$ der Ertragssumme noch im Versteigerungstermine bar zu entrichten sind, während der Rest vor Beginn der Grummeternte fällig wird. Im Falle der nicht rechtzeitigen Zahlung erlischt das Recht aus dem Meistgebote.

Erstehungslustige wollen sich zu der angegebenen Zeit in der Nähe der sogenannten Rektor-Brücke einfinden.

Rechtsanwalt Hassfurther,

Kurator der Fider-Rier'schen Stiftung.

Schiffkunstsiede,

jeden Rest, kauft **Hans Wilh. Walther.**

Ausfuhrzettel

sind zu haben in der Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**

Die Kassen und Büros der unterzeichneten Banken bleiben **Pfingstdienstag, den 13. Juni 1916** geschlossen.

Eibenstocker Bank

Zweiganstalt des Chemnitzer Bankverein.

Mitteldeutsche Privat-Bank

Aktiengesellschaft

Abteilung Eibenstock.

Bei der hiesigen Sparkasse sind zu Unterstützungszwecken ferner eingegangen:

291 M. 15 Pf. von den Beamten und Lehrern.

50 „ „ von Hrn. W. Sch.

43 „ 53 „ von Spielklub Mittelbach in 2 Raten.

Weitere Gaben werden gern entgegen genommen.

Frachtbriefe empf. E. Hannebohn.

Lohnarbeit

für Handmaschinen, große Rapporte, haben an ganz geübte und eigenstünrige Sticker auszugeben

Kunzmann & Müller,

Schönheide i. E.

Trauring

verloren gegangen, gez. W. B. Abzugeben in der Polizeiwache.

